

Griechenland – hier und heute

NANA BADENBERG

Culturescapes bietet alle zwei Jahre Einblicke in Kulturen aus aller Welt.

«You've got a great future behind you». Der sarkastische Slogan – aus einer Arbeit des griechischen Kollektivs Depression Era, zu sehen im Antikenmuseum – drückt den zum Scheitern verurteilten Optimismus aus, mit dem Griechenland seinen Nöten zu trotzen versucht. Schulden-, Flüchtlings- und Identitätskrisen stellen das Land seit Jahren auf eine Zerreihsprobe, das Europa so von seinem Mittelmeerrand aus den Spiegel vorhält.

Dass sich das Festival Culturescapes nach Island 2015 nun Griechenland zuwendet, ist, so der engagierte Initiator Jurriaan Cooman, durchaus programmatisch zu verstehen: beide Male ein Land, das aus der Krise heraus zu einer Wende finden muss, was zumindest im Kleinen und Kulturellen zu viel Solidarität führt. Da Culturescapes neu biennal (statt jährlich) stattfindet, sind grössere Ressourcen für ein intensiveres Programm vorhanden, was neben Gastspielen vermehrt Ko- und Eigenproduktionen ermöglicht. Zur Eröffnung etwa bietet Dimitris Papaioannou ein eindringliches Welt- und Bildtheater. In dem Stück «Clean City» geht es um die tatsächlichen Lebensgeschichten putzender Migrantinnen in Griechenland, und in «Money Piece 1 (Comedy)» um «Geld-Biografien» und die Spuren, die die Ökonomie auch im Körper hinterlässt.

Zur rechten Zeit. Lebendig ist nicht nur die Theaterzene. Musikalisch stehen neben Werken des Schönberg-Schülers Nikos Skalkottas Gesänge der Mönche vom Berg Athos auf dem Programm, aber auch Lieder von Menschen auf der Flucht, die Kinderchöre in Athen wie im Raum Basel gesammelt haben. Und an die Seite der Literatur tritt mit wuchtiger Tradition die Philosophie. So geht einer von vier Sonntagsspaziergängen, auf denen das Philosophicum den

Spuren des antiken Denkens in unserer heutigen Stadt folgt, dem griechischen Begriff «Kairos» nach. Jener Gunst der Stunde, der das Land selbst dringend bedarf, das inzwischen etwas aus den Schlagzeilen gerückt ist.

Vielleicht kommt das Festival da gerade zur rechten Zeit, lädt es doch zu Dialog wie auch Umkehrung des Blicks ein. So kuratieren Andreas Angelidakis und Poka-Yio die Regionale, zeigen uns «unsere» Kunst aus anderer Perspektive. Und gerade weil mit Klischees aufgeräumt werden soll: In der Markthalle bzw. im Klara amtet zwei Monate lang Stavros Chrysafidis als Gastkoch, und zum Abschluss gibt es ein alle Sinne ansprechendes Gastmahl zugunsten von «Help for Refugees Basel».

Culturescapes Griechenland: Do 5.10. bis So 3.12., div. Orte.

Publikation im Christoph Merian Verlag, 256 S., 50 Abb., br., CHF 29, www.culturescapes.ch

«Clean City»,
Foto: Christina
Georgiadou



Wahr-Nehmungen

BRUNO RUDOLF VON ROHR

Death by GPS.

Wer sich die Weisheitszähne ziehen lässt, erfährt gewöhnlich vom Zahnarzt, dass diese ein Relikt aus früheren Tagen unseres Menschseins sind, wo vieles noch roh gegessen wurde und deshalb eine grössere Mahlfläche von Vorteil war. Unsere Ernährungsgewohnheiten haben sich inzwischen so verändert, dass wir die Stockzähne nicht mehr brauchen.

Analog dazu kann man sich fragen, ob sich auch unser Hirn verändert, wenn wir unsere Memorierungs-Leistungen immer mehr an Maschinen delegieren. Seit einiger Zeit werden Forschungen betrieben, die den Einfluss der häufigen Verwendung des GPS untersuchen. Dabei scheint sich herauszustellen, dass die beiden Hirnregio-

nen, Hippocampus und der rhinale Cortex, die für unsere räumliche Orientierung verantwortlich sind, abgeschaltet werden, wenn diese Aktivität systematisch der Maschine übertragen wird. Dies könne schliesslich zu einer Atrophie des Hippocampus führen, was wiederum das Risiko neurodegenerativer Krankheiten erhöhe.

Etwas nachforschend erfährt man, dass die Gefahren nicht nur neuronaler Natur sind, sondern auch lebensbedrohende Konsequenzen haben können. «Death by GPS» heisst das neue Schlagwort für die Fälle, in denen Autofahrende zu Tode kommen, weil sie blind auf ihr GPS vertrauen und sich dabei auf Wege begeben, die für ihr Fahrzeug nicht zu bewältigen sind. Überhaupt kann das Abschalten des Hippocampus zu erstaunlichen Umwegen führen, wie jene Frau, die im 80 Kilometer von Brüssel entfernten Solre-sur-Sambre losfuhr, um einen Freund in

der Hauptstadt abzuholen und nach 1300 Kilometern in Zagreb landete!

Aber eigentlich sind die Wege, auf die das GPS uns schickt, keine richtigen «Wege», sondern eine Art Warteschleife bis zum erlösenden «Sie sind angekommen!» Man kann also erahnen, wohin die evolutionäre Entwicklung diese «embedded tourists», heute mit GPS unterwegs, morgen in selbstfahrenden Verkehrsmitteln, führen wird: in die totale Bewusstlosigkeit. Hier scheint die Evolution keine Stockzähne stillzulegen, sondern das gesamte Bewusstsein. Doch es gibt ein probates Gegenmittel: einfach ohne Navi losziehen und sich wieder einmal so richtig verfahren, ja verirren, denn nur wer sich verirrt, kommt ans Ziel.

«Wahr-Nehmungen» sind Reflexionen zur Gegenwart.